

Andacht zum Sonntag Rogate

Das Gebet – Ruhepol in stürmischen Zeiten

"Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet." | Psalm 66,20

In der vergangenen Woche rief mich eine Frau an. „Ich wollte Ihnen sagen, mein Mann ist geheilt.“ Da konnte ich nur ein Halleluja ins Telefon rufen. Lasst uns Gott loben. Wir haben gejubelt, dass der Ehemann wieder gesund ist. In der Zeit, in der der Mann krank war haben viele Menschen an ihn gedacht und für ihn gebetet. Für mich spiegelt dieses Erlebnis den Wochenspruch. Gelobt sei Gott, der mein Gebet nicht verwirft, noch seine Güte von mir wendet. In dieser Situation hat Gott Gnade geschenkt.

Es zeigt mir, das Gebet ist fundamentales Werkzeug des christlichen Glaubens. So wie man ein Baugerüst mit einer Wasserwaage aufstellt, damit es sicher steht. Genauso gehe ich ins Gespräch mit Gott, damit mein Leben sicher steht.

Nur in der Beziehung und der Rückkopplung zu Gott erfahre ich, dass ich neu ausgerichtet werde. Mein Leben kommt in die Waage, wie ein schiefes Gerüst, das mit der Wasserwaage korrigiert wird und so sicher den Stürmen standhält. Wenn ich auf der schiefen Bahn bliebe, würde ich untergehen oder krachend in mich zusammenstürzen.

Im Gebet kann ich meine Fragen aussprechen. Manchmal bekomme ich die Antwort unmittelbar oder durch Menschen oder erst nach geraumer Zeit.

Im Gebet werde ich meine Klagen, Flehen und Bitten los. Ich drücke damit aus: Du, Gott, bist Gott und sonst keiner, nur du kannst mir helfen; von dir erwarte ich alles. Ich kann mich an der richtigen „Stelle“ auslassen. Das tut meiner Seelenhygiene gut. Für mich ist da wichtig: Gott hat mich noch nie enttäuscht, wer sich ihm anvertraut, der erfährt Veränderung, der erfährt Heilung und gewinnt neue Kraft – selbst in den grausamsten Situationen.

Im Gebet werde ich meine Schuld los und bekomme eine neue Chance. Am Totenbett einer Frau, habe ich die letzte Beichte abgenommen.

Die Frau konnte nicht mehr sprechen, aber beim Vaterunser hat sie meine Hand ganz fest gedrückt. Und als ich ihr die Vergebung ihrer Schuld zugesprochen habe, da hat sie einen erleichterten Schnauer gemacht. Für mich ist so ein Gebet die pure Schönheit des Glaubens.

Wir können für andere beten. Das ist so wichtig für unsere Gemeinschaft. Aus meiner Heimatgemeinde haben Menschen für mich während des Studiums gebetet. Ich habe mich getragen gefühlt. Hier in unserer Pfarrei werden sich Menschen getragen fühlen, wenn wir für sie beten. Und das großartige ist, dass wir uns hinterher mit ihnen mitfreuen können – auch im Gebet.

Schließlich können wir uns bei unserem barmherzigen und gütigen Vater im Himmel bedanken. Für das Geschenk unseres Lebens, für so viel Gutes und Segen in unserem Leben. Das Problem am Danken ist: Ich kann es oft erst im Nachhinein. Ich denke dennoch, dass es mir guttut und eine neue Perspektive und Kraft gibt – wenn wir in einer Krise schauen, was gut läuft und wo Segen spürbar ist.

Das Gebet tut mir persönlich gut, weil ich zur Ruhe komme, die Dinge sortieren kann, nachdenken kann, eingestehen kann, ablegen kann. Deswegen lade ich Sie ein: Beginnen Sie und beenden Sie Ihren Tag mit einem kurzen Innehalten, einem Tagesrückblick, einem Dank: Diesen Tag, Herr, leg ich zurück in deine Hände, denn du hast ihn mir gegeben. Sich das bewusst zu machen, im Kommen und Gehen der Tage den einzelnen Tag zu würdigen, dazu kann ein kurzer Tagesrückblick dienen. Dabei können folgende Fragen helfen: Was hat mich froh gemacht? Wofür kann ich danken? Was ist offengeblieben? Was nehme ich mit? Und welche Menschen sind mir wichtig gewesen? Für wen möchte ich beten? Nach einer solchen stillen Zeit vielleicht noch ein Vaterunser sprechen und dann aufgeräumt und in Ruhe schlafen.

Ich wünsche Ihnen Ruhepole in diesen stürmischen Zeiten – auch in Ihrem Gebet. Damit Sie auch sagen können: Halleluja, Gott hört mir zu und schenkt mir Gnade. Behüt Sie Gott und bleiben Sie gesund

Ihr Pfarrer Jonathan Gerber